

Oberlausitzische

S a m a.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.
Nr. 4.

Redacteur und Verleger: F. G. Mendel.

G ö r l i z , Donnerstag den 22sten Januar 1829.

Der Neujahrmorgen.

Der laute Jubel der Menge, mit welchem der letzte und erste Tag des Jahres begangen wird, übertönt bei dem edleren Theil die innere Stimme nicht, und in dem letzten Glockenschlage des scheidenden Jahres, selbst unter dem Geklirr der Gläser, durchbebt ihn unwillkürlich ein heiliger Schauer, in welchem sich der neue Abschnitt des Lebens verkündet.

Wie wird er für dich enden? seufzte Reinau unter diesen Betrachtungen, und richtete seinen Blick vertrauensvoll empor zu dem Lenker der Schicksale. Er war elternlos und arm, und obwohl seit vier Jahren angestellt, arbeitete er noch ohne Gehalt, und verbarg den Druck seiner Lage hinter die strengste Zurückgezogenheit, welche ihm selbst den Schein der Menschenfeindlichkeit gab. Ein Dachstübchen in dem Hause der Schneiders-

Wittwe Sauer war seine Wohnung, in welchem er einsam seinen Geschäften lebte.

Die Eitelkeit der freundlichen Wirthin half vielen Mißlichkeiten aus; es war ihr an dem Beifall des jungen Gelehrten — anders nannte sie ihn nicht — gelegen, und sie versorgte ihn mit manchem guten Imbiß. Besang er dafür doch ihren Geburtstag und vier Namenstage in den schmeichelhaftesten Versen; und war sie auch nicht mehr die Jüngste, so gehörte sie doch zu den Frauen, welche, ohne Ansprüche des Herzens zu machen, sich gern gehuldigt sehen. Wie angenehm überraschte sie daher beim Aufstehen ein sauber eingebundenes Neujahrsgebidt, in welchem Reinau mit poetischem Schwunge seine Dankbarkeit und Glückwünsche aussprach.

Da hat man doch noch was davon! sagte sie sich mit Selbstzufriedenheit. Der gute Reinau streiche

mir ja die kleinste Gabe Himmelhoch an und vergöttert mich aus lauter Dankbarkeit.

Susanne! rief sie der Magd zu, hat Herr Reinau eine warme Stube und Frühstück.

Keins von beiden, antwortete sie; er meinte, es sey unnöthig, da er bald ausgehe, um die Gratulationsvisiten zu machen.

Schon gut, sagte sie mit stilltem Eifer, entließ die Magd, und dachte, ich weiß am besten, warum er das Einheizen und Frühstück sich verbeten, weil er kein Holz und kein Geld hat, der arme Teufel! Müßte ich doch ein steinernes Herz haben, könnte ich ihn nüchtern in die Kälte hinaus lassen.

Rasch nahm sie ihren bereit stehenden Caffee, schnitt ein großes Stück Striezel ab, und wanderte damit in das Dachstübchen.

Reinau war eben im Begriff auszugehn; doch Frau Sauer rief ihm mit gutmüthiger Heftigkeit zu: Daraus wird nichts! erst den warmen Caffee verzehret; meinen selbstgebacknen Striezel werden Sie doch auch nicht verachten? Mit den leidigen Visiten hat es noch Zeit.

Wie soll ich Ihre große Güte, begann Reinau — doch die Hausfrau ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern lamentirte: Ach, du mein Gott, in Ihrer Stube ist ja eine abscheuliche Kälte; die Worte im Munde frieren einem an. Wissen Sie was, kommen Sie herunter in meine Stube.

Reinau nahm ihr Anerbieten dankbar an, und bald saßen Beide in der warmen gemüthlichen Stube beim Frühstück.

Während Frau Sauer den Caffee einschenkte, überfiel sie, angetrieben von der mißlichen Lage ihres Gastes, ihre Redseligkeit. Ach, wie schade ist es doch, hob sie an, daß Sie kein Theologe geworden sind; da wären Sie längst versorgt; wer weiß, wie lange Sie sich noch umsonst mit dem verwünschten Juris plagen müssen, und wenn Sie Tag und Nacht arbeiten, die schönsten Tage verschwinden; aus Heirathen ist gar nicht zu den-

ken, und an einem Herzen fehlt es Ihnen gewiß nicht. Wie wäre es, wenn Sie noch umfädelten, da ließe sich Vieles machen; auch ich hätte Gelegenheit, Ihnen zu dienen. Sehen Sie nur, besser Reinau, fuhr sie traulich fort, mein selbiger Mann war ein berühmter Kleidermacher, und hatte auf dem Lande und in der Stadt Rundschau in den vornehmsten Häusern. Dadurch weiß ich aufs Haar, wo die besten, die schönsten und die reichsten Mädchen zu haben sind; da könnte Ihnen noch ein Glück blühen.

Nicht weiter, ich bitte, Frau Sauer! unterbrach sie Reinau mit edlem Unwillen; Ihre gute Meinung in Ehren, doch Ausdauer in dem erwählten Beruf ist mein fester Grundsatz; eben so werde ich niemals mich anderer Mittel zum Zweck bedienen, als durch mich selbst, und zwar auf dem geradesten Wege, mein Ziel zu erreichen.

Er empfahl sich, da die Zeit drängte; Frau Sauer erinnerte nur noch, nicht zu spät zum Mittagsessen zu kommen, und brummte vor sich hin: Nein, der wird sich an seiner Rechtschaffenheit schon noch die Höner ablaufen.

* * *

Im Vorzimmer des Präsidenten wimmelte es von Gratulanten; zufällig kam Reinau in die Nähe prahlender Stuger, die mit Brillen und allen Mode-Attributen um den Vorzug stritten. Besonders trug einer darunter eine goldne Dose zur Schau, indem er sie fortwährend zwischen den Fingern drehete, bis ihm sein Spielwerk entfiel. In diesem Augenblicke erschien der Präsident; Alles strömte vorwärts dem Saale zu; die Dose konnte nicht beachtet werden; Jeder war mit sich beschäftigt, seine Obliegenheit zu erfüllen, und entfernte sich dann, so auch Reinau.

Gedrückter als je schlich er in trübem Nachdenken nach Hause; lange war er sich nicht so armselig vorgekommen, als heute in diesem glän-

zenden Kreise; er fühlte in dem Vergleich den Stempel der Armuth. — Mechanisch stand er vor der Hausthür und zog die Klingel.

Mit Hefigkeit öffnete sie Frau Sauer, trieb ihn in das Zimmer, und sagte ungeduldig: Der Neujahr's Braten wartet; auch hier mein Schwager, der Goldarbeiter Sturm, mein werther Gast an allen hohen Festtagen, wie Sie recht wohl wissen, hält auf pünktliche Eßstunde.

Über mein Gott, Frau Schwägerin, sagte der Goldarbeiter Sturm, warum meinetwegen die Umstände? Ich weiß zu leben, kenne auch die Welt. Nicht wahr, Herr Reinau, die Audienz war sehr zahlreich? Das geht nicht so über das Knie zu brechen; es ist nun schon ein Uebelstand die ganze Ceremonie; es wird doch so vieles cultivirt und renovirt, warum werden nicht auch die Kratzfüße abgeschafft, wozu helfen sie auch? Besser wäre die Zeit in der Kirche angewendet, aber es bleibt ein altes Sprichwort; Herrendienst geht vor Gottesdienst.

Nicht jede Förmlichkeit darf obenhin verworfen werden, wendete Reinau ein; der Achtung, die ich Jedem schuldig bin, oder persönlich hege, gehören auch äußere Zeichen, und für meinen Theil war der Glückwunsch an den Präsidenten nicht leere Ceremonie, er ist ein verdienstvoller Mann und jeder Huldigung werth, er hat an mir nun einmal seinen Verehrer.

Und läßt Sie doch unversorgt, fiel ihm Herr Sturm ins Wort; nun, das nenne ich mir uneigennützig und schön und brav gedacht; stoßen wir an: Es lebe die Rebllichkeit.

Sie lebe! wiederholte eine Bassstimme, und eine wohlbeleibte Figur trat zur Thür herein.

Ei was tausend, rief Sturm dem Goldarbeiter Grimm entgegen. Was in aller Welt kann Sie, mein lieber Colleague und Nachbar, denn wohl hierher führen?

Sie aufzusuchen, erwiderte er; auch hatte

ich gebührend angeklopft, doch ging es hier so lustig zu, daß man nichts vernommen, und ich habe Eile; ich wurde ja von einem Gevatter-schmauße geholt.

Dies bestätigte sein staatlicher Anzug. Mit Hastigkeit holte er aus der Tasche ein Papier, das er seinem Collegen mit den Worten überreichte: Von hoher Behörde!

Da sitzt ja Einer, der uns Bescheid geben kann, rief Sturm, nachdem er gelesen hatte, und zeigte auf Reinau. Sie waren ja bei der Gratulations-Cour beim Präsidenten! Dies Circulair an alle Goldarbeiter betrifft den Vorfall, daß eben bei dieser Cour eine goldne Dose abhanden gekommen. Wer den Thäter ausmitlet, erhält sechs Friedrichsd'or.

Mein Bericht darüber, antwortete Reinau kalt, kann nur sehr unvollkommen seyn. Unfern von mir stand der junge Baron Wiefeld, ich sah ihn mit der Dose spielen, eben war sie ihm entglitten, als der Präsident erschien. Jeder dachte, seine Gratulation anzubringen, was kummerte mich auch die Dose.

Sie wissen genug, mein Herr, fuhr Grimm auf Reinau los, und können von der Untersuchung nicht ausgeschlossen bleiben; wo ist ihr Zimmer? bis auf die Taschen müssen Sie sich ausweisen.

Gemach, lieber Colleague! erinnerte Sturm.

Ich büрге für seine Unschuld! schrie Frau Sauer, und rang die Hände.

Reinau hingegen sagte mit fester Haltung: Folgen Sie mir auf meine Stube; doch vorerst die Taschen! setzte er voll innerer Empörung in einem gebieterischen Tone hinzu, fing an sie auszuleeren, und mit Entsetzen hielt er in seiner Hand — die Dose.

Ei! was sagt man nun? fragte Grimm mit häßlicher Freude.

Dem Präsidenten werde ich Rede und Antwort geben, erwiederte Reinau mit stolzer Sicherheit; führen Sie mich zu ihm.

* * *

Der Angeklagte wurde vorgelassen; sein verstärktes Ansehen, verbunden mit einem edlen Anstand, fiel dem Präsidenten auf; er redete ihn mit Milde an, indem er fragte: Ich höre, Sie sind der Ueberbringer der Dose! wo fand sie sich?

Herr Präsident, in meiner Tasche! antwortete er heftig erschüttert; doch mit der Freimüthigkeit der Unschuld überreichte er die Dose, und setzte hinzu: Ich übergebe sie Ihrer Verwahrung, so wie meine Person, da der Schein gegen mich ist, bis zu völliger Aufklärung, der Haft. Ich erbitte mir, Herr Präsident, die strengste Untersuchung, und erwarte von ihrer Gerechtigkeit dann volle Genugthuung; denn mein einziger Reichtum ist mein ehrlicher Name.

Wem dieser heilig ist, äußerte der Präsident, schwankend über sein Vergehen, darf das Gebiet der Moralität und Sittlichkeit nicht überschreiten. Wie leben Sie hier?

In Dürftigkeit. Ich stehe gänzlich allein. Ohne Eltern, Verwandte oder Vermögen, bin ich nur auf mich selbst und meinen Fleiß angewiesen; doch mein eifrigstes Bestreben um eine Stelle ist seit vier Jahren fruchtlos geblieben. Mein Vater war Prediger, und er unterstützte fast über seine Kräfte meine Studien; doch er starb, ohne Lohn dafür zu erndten.

Ich erkenne in Ihrem Vater meinen achtungswerthen Erzieher, rief der Präsident, angenehm überrascht; ich wünsche, junger Mann, den Sohn dieses Neblichen seiner nicht unwürdig zu finden. Der vorliegenden Angelegenheit werde ich mich mit allem Eifer unterziehen, und es soll mich freuen, wenn ich Sie für erlittenes Unrecht entschädigen kann.

Er klingelte, und befahl dem eintretenden Bedienten, den Secretair Hilfer zu rufen. Als er kam, sprach er mit lebhaftem Eifer: Mein lieber Hilfer, geben Sie hier dem Herrn Reinau vorläufig eins von Ihren Zimmern und auf unbestimmte Zeit Beschäftigung in Ihren Acten, bis ich das Weitere verfüge.

Reinau war auf das dankbarste von dieser feinen Schonung durchdrungen, die ihn zugleich auf das Edelste einen Wirkungskreis anwies, und diese Rücksicht ehrend, gab er sich dem Secretair als seinen Gefangenen an, und stellte sich unter seine strenge Aufsicht; er erzählte ihm den ganzen Vorfall, und erwarb sich durch seine Bildung an Geist und Herz sowohl, als durch seinen Fleiß, die volle Zufriedenheit des Secretärs, welcher ein Günstling des Präsidenten war.

Reinau befand sich ganz in der geübneten Bahn zu den besten Aussichten; doch bei Allem, womit er anzog, und was für ihn sprach, mischte sich in den Nimbus, der ihn umgab, ein dunkler, unsicherer Schatten; denn immer noch fehlte der Aufschluß über die Dose. —

(Der Beschluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar haben den Prinzen Wilhelm von Preußen Königl. Hoheit (zweiten Sohn Sr. Majestät des Königs) unter die Zahl der Ritter erster Classe Höchstihres Hausordens vom weißen Falken aufgenommen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Bruder Sr. Majestät des Königs) und Seine Gemahlin, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, feierten am 12ten Januar in Berlin Höchstdero silbernes Hochzeitsfest.

Am 11ten Januar beging Se. Excellenz der wirkliche Geheime Staatsminister, Freiherr von Schuckmann in Berlin, sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Bei dieser Feier wurden dem Jubilar durch Se. Excellenz dem Herrn Ober-Ceremonienmeister, Freiherrn von Buch, die Insignien des schwarzen Adler-Ordens nebst einem allergnädigsten Handschreiben Sr. Majestät des Königs überreicht.

Der Candidat der Theologie Herr Bürger ist als Nachmittags-Prediger und Rector an der deutschen Kirche in Muskau bestätiget worden.

Der bisherige Schuladjutant Herr Ilse zu Hermsdorf wurde zum Schullehrer an der evangelischen Schule in Lauernick bei Görlitz befördert.

In Braunschweig wurde um die Mitte des vorigen Monats in einem an der Wallpromenade belegenen Garten ein anonymes Brief gefunden, worin der Garten-Besitzer von den Verfassern des Briefes, angeblich 17 Verbündeten, aufgefordert wird, 5000 Thlr. in Golde an sie zu zahlen und zwar vom 27sten December an, jeden Abend, fünf Tage hinter einander, eine Rolle mit 1000 Thlr. an eine bestimmte Stelle neben seinem Garten zur Abholung hinzulegen. Es war noch die Drohung hinzugefügt, daß der Garten-Besitzer, wenn er diesem Befehle keine Folge leisten, oder gar davon Anzeige machen würde, mit seinem Leben dafür büßen solle. Hierauf wurde am 1sten Januar ein zweiter von derselben Hand geschriebener anonymes Brief gefunden, worin dem Gartenbesitzer von jenen Verbündeten dafür, daß dem ersten Befehle nicht nachgekommen und sogar der Polizei davon Anzeige gemacht, mit der schrecklichsten Rache gedrohet und ihm eröffnet wird, daß man zwar den Angriff auf seine Person aufhebe, dafür aber an einer schmerzhaften Seite ihn fassen, und eins seiner Kinder ermorden werde, und daß, wenn dasselbe blutend

zu seinen Füßen liege, er weitere Anweisung zur leistenden Zahlung erhalten solle, die dann nicht so billig ausfallen werde. Die Braunschweigische Polizei-Direction hat lithographirte Abschriften dieser Briefe bekannt gemacht und auf die Entdeckung der Verfasser eine Belohnung von 500 Thlr. Fr. v'or gesetzt.

Ein Bäcker in Gent, welcher für ein dortiges Hospital Brod lieferte, ist von einem Arzte der Beimischung von Vitriol überwiesen. Bei allen Bäckern ist Haussuchung geschehen. Die künftig zu Gent Schuldigbefundenen sollen nach dem peinlichen Gesetzbuche als Vergifter mit dem Tode bestraft werden. Der Magistrat von Brüssel hingegen hat eine viel gelindere Maaßregel als die des Genker Magistrats ergriffen. Seine Bekanntmachung setzt nämlich auf die Beimischung giftiger Substanzen ins Brod nur eine dreitägige Gefängniß- und 50 Gulden Geldstrafe. — Auch zu Termonde ist die schändliche Brodvergiftung durch Vitriolsäure eingerissen, obgleich die Bäcker jenes Orts von ihrem wackern Mitbürger, dem Apotheker Brunlant, von der Schädlichkeit jener Beimischung schon vor einem Jahre, als ein fremder Hausirer sie als eine Verbesserung beim Brodbacken feilbot, unterrichtet wurden.

Zu Gent erschoss ein junger Mensch am 4ten Januar aus Eifersucht zuerst seine Geliebte, mit welcher er eben spazieren ging, und dann sich selbst.

In Görlitz erhing sich am 19ten Januar der 25jährige Sohn des dasigen Ziegelstreichers Pezold in seiner Schlafkammer.

Aus Linz schreibt man Folgendes: Mehrere Blätter haben aus unserm Journal eine Geschichte aufgenommen, nach welcher ein Vater seine Tochter im grausamen Verhaft schmachten ließ, um sich das Erbtheil des Mädchens zuzueignen. Allein das Factum verhält sich ganz anders: der Vater

des gedachten Mädchens ist ein sehr rechtlicher, allgemein geachteter Mann, welcher seine lächerliche Tochter auf keine andere Weise vom Schuldenmachen und von andern Ausschweifungen abhalten konnte, als durch Einsperrung, welche, nachdem alle gütlichen Ermahnungen und Correctionen fruchtlos geblieben waren, auf einige Zeit nothwendig befunden wurde.

Einige seltsame Prozesse haben kürzlich in Frankreich statt gefunden. Zwei Trunkenbolde saßen in der Schenke und scherzten. Einer schlug dem andern vor, ihm seine Haut zu verkaufen. Dieser stutzte; jener aber entgegnete: Ei was, ich habe meine Haut verkauft und brauche eine andere; ich gebe dir 8000 Fr. Der Handel wird im Scherz gemacht. Allein, sagt plötzlich der Käufer, wer steht mir dafür, daß ich wirklich auch deine Haut und keine andere bekomme? Ich muß sie zeichnen. Meinethalben, lauter die scherzhafte Antwort. Hierauf nimmt der Käufer eine heiße Zange, und läßt den Verkäufer die Jacke ausziehen, um ihm ein Zeichen aufzubrennen. Der lustige Bruder läßt sich auch das gefallen. Allein als ihm die heiße Zange zu nahe kommt, zuckt er doch etwas zusammen, verschmerzt es aber. In der Nacht schmerzt ihn jedoch die Wunde, und am andern Morgen muß er so viel Schmerz daran leiden, daß er im Verbrüß hingehet und den Hautkäufer verklagt. Dieser ist zu 100 Fr. Strafe und in die Kosten verurtheilt worden. — Ein anderer Prozeß betrifft eine Zaubergeschichte. Ein abergläubiges Ehepaar vermuthet, daß ein Schatz in dem alten Hause, welches es bewohnt, vergraben sey. Ein schlauer Nachbar sagt den Leuten, er kenne eine Zauberin, die schwarze Jungfrau, die den Schatz unfehlbar heben würde. Doch leider ist sie fern und es ist die Frage, ob sie je ins Dorf kommen wird. So vergehen zwei Jahre. Da stürzt der Nachbar plötzlich athemlos zu dem Ehepaar

hinein: „Große Neuigkeiten! köstliche Nachrichten! Die schwarze Jungfrau ist angekommen.“ Der Nachbar führt die Eheleute zu der Zauberin. Diese verlangt zur Hebung des Schazes, daß dieselben einen Bund mit Lucifer schließen sollen. Das verweigern sie. Endlich willigt die Zauberin ein, das Pactum selbst zu schließen, verlangt aber 3000 Fr. dafür. Die Eheleute bringen mit Mühe 1500 auf, und damit ist die Hexe zufrieden. Der Schluß der Geschichte ist leicht. Der Schatz wurde nicht gefunden, und die Hexe ging mit den 1500 Fr. ins Weite. Der Nachbar ist jedoch zur Verantwortung gezogen und zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

R ä t h s e l.

Vielen täglich machts das Schwarze weiß,
Ohne Kopf sich mancher was mit weiß.

Auflösung der Charaden im vorigen Stück.

B r ä t w u r s t.

G e b o r e n.

(Sörlig.) Hrn. Aloys Laurenz Schwierz, Hauptmann und Adjutant des 1sten Bat. (Sörl.) 6ten Landwehr-Regiments allh., und Frn. Charlotte Auguste geb. Weiß, Sohn, geb. den 26. Dec., get. den 11. Jan. Adolph Herrmann. — Joh. Carl Sam. Hartmann, B. u. Gartenbesitzer allh., und Frn. Johanne Christ. geb. Diener, Tochter, geb. den 29. Dec., get. den 11. Jan. Amalie Theres. — Augustin Schmidt, B. und Speisekammer allhier, und Frn. Christiane Sophie geb. Teufel, Tochter, geb. den 6. Jan., get. den 11. Jan. Theres. Christiane. — Johann Traugott Büchner, B. und Hausbesitzer allh., und Frn. Johanne Sophie geb. Held, Sohn, geb. den 7. Jan., get. den 13. Jan. Ernst Louis. — Hrn. Friedrich Gottlob Halle, der Buchdruckerkunst Beflissener allhier, und Frn. Christiane Friederike geb. Zimmermann, Sohn, geb. den 10. Jan., get. den 16. Jan. Carl Albert Emil.

Gestorben.

(Görlitz.) **Mr. Christian Friedrich Frohloffs,**
B. und Schneider allhier, und Frn. Charl. Caro-

line geb. Bohanke, Tochter, Agnes Caroline, gest.
den 11. Jan., alt 7 M. 14 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preussische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 15. Jan. 1829.	2	12½	1	20	1	13¾	—	27½
Hoierswerda, den 17. Jan.	2	13	1	22	1	12	—	28
Lauban, den 14. Jan.	2	17½	1	20	1	12½	—	28¾
Muskau, den 17. Jan.	2	15	1	20	1	12	—	27
Spremberg, den 17. Jan.	2	14	1	21	1	13	—	27

P r o c l a m a.

Zum öffentlichen Verkaufe des zur Karl Friedrich Gnadenreich Blachmannschen Concursmasse gehörigen allhier sub Nr. 537 gelegenen und auf 849 thlr. Preuß. Courant gerichtlich abgeschätzten Hauses, ist auf Antrag der Gläubiger ein anderweiter Bietungstermin auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Assessor **Mosig** auf den 30sten März 1829 Vormittags um 11 Uhr anberaumt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerkten hierdurch vorgeladen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen, nach dem Termine erfolgen soll, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 2ten Januar 1829. Königl. Preuß. Landgericht.

M ü h l e n = V e r k a u f.

Auf nochmaligen Antrag der Erben und Gläubiger des verstorbenen Mühlenbesizers Karl Friedrich Friedrich zu Penzig soll das zu dessen Nachlaß gehörige daselbst sub Nr. 87 gelegene Mühlengrundstück nebst Zubehör, welches gerichtlich auf 15,954 thlr. 5 sgr. abgeschätzt und auf welches in dem letzten Bietungstermine 6,900 thlr. geboten worden, nochmals öffentlich feil geboten werden, und es ist hierzu ein Bietungstermin auf

den 11ten April c. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Rath Richter anberaumt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher hierdurch vorgeladen, in diesem Termine in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an Landgerichtsstelle sich einzufinden, ihr Gebot abzugeben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, erfolgen wird.

Görlitz, den 2ten Januar 1829. Königl. Preuß. Landgericht.

S u b h a s t a t i o n s = P a t e n t.

Auf den Antrag der Wittve Scheibe und des Vormundes ihrer minorennen Kinder zc. Kirst, wird die zu Nieder-Rengersdorf, Rothenburger Kreises, sub Nr. 56 belegene Häuslerstelle, welche dorfgerichtlich auf 95 thlr. abgeschätzt worden ist, öffentlich im Wege der freiwilligen Subhastation an den Meistbietenden veräußert, zu welchem Behufe ein einziger Bietungstermin

auf den 9ten März k. Jahres
in dem Gerichts-Local zu Nieder-Kengersdorf anberaumt worden ist. Besitz- und zahlungsfähige
Kaufstüige werden daher hierdurch aufgefördert, in diesem Termine zu erscheinen und ihre Gebote ab-
zugeben, wornach sodann der Zuschlag der Stelle an den Meistbietenden, wenn nicht gesetzliche Um-
stände eine Ausnahme zulässig machen, ungesäumt erfolgen wird.

Görlitz, den 5ten December 1828.

Gräflich Breßlersches Gerichts- = Amt von Nieder-Kengersdorf.

Subhastation.

Die zu Küpper sub Nr. 86 belegene Johann Gottlieb Mallbrichsche auf 120 Thlr.
gerichtlich gewürdigte Häuserstelle nebst Grasgarten soll auf Antrag des Besitzers im Wege frei-
williger Subhastation in termino den 9ten März 1829 Vormittags 11 Uhr in der Gerichts-
Stube zu Küpper an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft wer-
den, und werden dazu hiermit besitz- und zahlungsfähige Käufer eingeladen.

Görlitz, den 18ten Januar 1829.

Gräflich zur Lippesches Gerichts- = Amt von Küpper.
Bocke.

Pacht = Gesuch.

Ein Rittergut oder eine andere bedeutende ländliche Besizung wird von einem cautionsfähigen
Deconom zu pachten gesucht. Verpächter belieben ihre Adresse unter Angabe der Pachtbedin-
gungen franco in der Expedition der Oberlausitzischen Fama abzugeben.

Das Bier- und Branntwein-Urbar des Rittergutes Moholz, $\frac{3}{4}$ Stunden von Niesky, soll
von Ostern 1829 an verpachtet werden. Für Pachtstüige liegt der Pacht-Contract jederzeit zur
Ansicht bereit. Dominium Moholz, den 13ten Januar 1829.

Auf dem Dominio Weigersdorf ist die Brau- und Brennerei zu verpachten.

Auf dem Rittergute Mittel = Sohland am Rothstein ist diesjähriger ungedörrter rother
Kleesaamen zu verkaufen.

Mit Loosen zur 1sten Courant-Lotterie à 10 thlr. 5 sgr. und Fünftel à 2 thlr. 1 sgr., welche
den 3ten März a. c. gezogen wird, empfiehlt sich

Michael Schmidt.

In Görlitz am Untermarkt in Nr. 322 ist die mittlere Etage nebst Zubehör zu vermietthen, und
kann auch sogleich bezogen werden beim Stadt-Zoll-Einnehmer

L ö t s c h.

Muskau in der Oberlausitz, den 15ten Januar 1829.

Eine Dame von Stande, welche kürzlich hierher gezogen, wünscht allhier eine Pensions-Anstalt
zu etabliren. Die Böglinge lernen außer Rechnen und Schreiben, Religion, Geographie, Welt-
und Naturgeschichte, gut Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch, alle weibliche Arbeiten, als:
Schneidern, Sticken, Zeichnen u. s. w., Deconomie, Koch- und Conditoreikunst, Plätten und feine
Wäsche zurichten. Auch könnten hiesige Stadtkinder in allen weiblichen Arbeiten Unterricht erhal-
ten. In jedem Falle würden die billigsten Preise gemacht werden. Alle darauf Reflectirende ha-
ben sich in portofreien Briefen zu melden bei dem Herrn Dr. Larius.

Ein unverheiratheter Mann von gesetzten Jahren, welcher in der Deconomie und im Forstwe-
sen gründliche Kenntnisse besitzt, wünscht zu Ostern oder Johanni d. J. bei der Deconomie oder
beim Forstwesen eine Anstellung. Hierauf Achtende belieben das Nähere in der Expedition der
Oberlausitzischen Fama zu erfragen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Wirthschaftsvogt, welcher Schirrarbeit zu machen ver-
steht, kann zu Walpurgis d. J. auf dem Dominio Wiesa bei Görlitz ein Unterkommen finden.